

Äbtissin Maria del Mar Albajar-Viñas  
Monestir de Sant Benet, Montserrat (Spanien), Region 2

### **Gastfreundschaft innerhalb des Klosters**

Zunächst einmal möchte ich Sr. Judith Ann herzlich für ihre Einladung und ihr Vertrauen danken. Es ist das dritte Mal, dass ich zu einem Symposium komme. Die beiden ersten Male kam ich als Übersetzerin, und ich habe gute Erinnerungen an diese Zeit.

In meinem Beitrag möchte ich gern mit Ihnen meine Gedanken teilen, die aus der täglichen Wahrnehmung der Schwierigkeiten, die Gastfreundschaft innerhalb der Gemeinschaft zu leben, und aus dem damit verbunden Leiden erwachsen sind. Gleichzeitig sind meine Gedanken auch aus der Wahrnehmung der schönen Erfahrungen mit den kleinen und großen Zeichen der Gastfreundschaft, den Zeichen der Liebe, erwachsen, die ich unter den Schwestern im Lauf der Jahre gesehen habe.

Ich spreche auf der Grundlage meiner eigenen Erfahrung, den Erfahrungen in meiner Gemeinschaft, und ich beziehe auch das ein, was ich von Nonnen und Mönchen aus anderen Gemeinschaften gehört habe, von denen einige schon geschlossen wurden. Außerdem spreche ich vor dem Hintergrund meines Studiums der Fundamentaltheologie und meiner Ausbildung im Bereich der humanistischen und der erfahrungsbezogenen Philosophie, die mir sehr dabei helfen, mein persönliches und monastisches Leben zu verstehen und zu gestalten.

Ich möchte eines meiner Grundprinzipien betonen: Die Schwierigkeiten, die wir haben, uns gegenseitig in der Gemeinschaft zu akzeptieren, sind kein Problem für unsere Berufung; sie sind auch nicht wesentlich dafür notwendig, eine Nonne zu sein. Sie sind nicht der Preis, den wir für das Leben in Gemeinschaft zahlen müssen. Für uns ist dies unsere Berufung, unsere echte Berufung. Wir entscheiden uns dafür, Gott in einer Gemeinschaft zu suchen, ebenso wie sich andere Menschen etwa auf das Feld der Heilkunde konzentrieren und z.B. Gott in den Kranken dienen. Sie wissen, dass sie es nicht mit gesunden Menschen zu tun bekommen, sondern mit Kranken, die eine Behandlung brauchen. Genauso bedeutet unsere Berufung, dass wir Gott in der Beziehung zu den Mitschwestern finden, in den Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft so wie sie eben sind. Hier entdecken wir uns selbst und wir entdecken Gottes Barmherzigkeit für eine jede von uns. Unsere Berufung ist es, das Reich Gottes auf Erden zu leben, in unserer Gemeinschaft und mit unserer Gemeinschaft.

Ein zweites Prinzip: Gastfreundschaft ist, entsprechend dem schon Gesagten, kein Luxus; es ist nicht etwas, das noch zusätzlich zu meinem Leben als Nonne hinzukommt, das ich zusätzlich zu Arbeit und Gebet auf meinem Kalender einplanen muss. Es ist auch nicht etwas, das eine andere Art von Schwester, die einen besseren Charakter als ich hat, angeht. Es ist vielmehr eine Möglichkeit der Existenz für jede einzelne und ebenso für die Gemeinschaft. Gastfreundschaft bedeutet, dass wir wechselseitig akzeptieren, dass wir uns auf unsere eigene, einzigartige Weise gegenseitig Unterstützung anbieten, um so in der Lage zu sein, eine Gemeinschaft zu schaffen. (RB 72) Eine alle Bereiche umfassende Gastfreundschaft ist nichts Anderes als Friede im biblischen Sinn.

Und ein drittes Prinzip: wir können nicht mehr Gastfreundschaft geben als wir selbst anzunehmen fähig sind.

„Die Unachtsamkeit in dem Bemühen, eine angemessene Beziehung zu meinem Nächsten zu pflegen und zu erhalten, für den ich sorgen und den ich behüten muss, zerstört meine innere Beziehung zu mir selbst, zu den anderen, zu Gott und zur Erde. Wenn alle diese Beziehungen vernachlässigt werden, wenn die Gerechtigkeit nicht mehr im Lande wohnt, dann – sagt uns die Bibel – ist das gesamte Leben in Gefahr.“ (Papst Franziskus, LS, 70)<sup>1</sup>

Und trotzdem erscheint mir meine Mitschwester im Alltag oft als fremd, weiter von mir entfernt als viele der netten und vernünftigen Menschen, die bei uns zu Gast sind. Obwohl ich nur wenige Meter von ihr entfernt schlafe, ihr gegenüberstehend esse, habe ich den Eindruck, dass wir kilometerweit voneinander entfernt sind und dass vieles in meinem Leben ohne sie besser wäre. Meine Mitschwester kann oft zu jemandem werden, die mich von meinem Platz verdrängt und mir meine Ressourcen, meine Anerkennung, meine Möglichkeiten, meine Stille und meine wertvolle Zeit wegnimmt. Sie kann mir Arbeit machen oder Probleme schaffen. Sie kann mich enttäuschen, schlecht behandeln, und manchmal muss ich mich schützen, um eine wiederholte Verletzung zu vermeiden. Die andere, meine Mitschwester, mit der ich mein Lebensprojekt teile, ist manchmal eine Fremde oder sogar eine Feindin für mich. Warum kommen wir so schlecht miteinander aus? Warum komme ich mit Außenstehenden, die nicht zur Gemeinschaft gehören, besser aus als mit meinen Schwestern? Wäre es nicht besser, ich würde mir meine Schwestern aussuchen? Und, auf einer anderen Ebene, wie können wir so wenig in Übereinstimmung mit unserem Glauben leben und miteinander streiten, nachdem wir miteinander gebetet und an der gleichen Eucharistiefeyer teilgenommen haben, in der wir Jesus empfangen haben, um in der Liebe zu wachsen?

Es gibt unzählige Publikationen mit Forschungsergebnissen, die uns helfen, die Komplexität der menschlichen Beziehungen besser zu verstehen, und die praktische Leitlinien anbieten, um diese Beziehungen besser zu leben. Ich möchte im Folgenden einige Elemente aus diesen Forschungen herausgreifen, weil ich sie für wichtig halte:

1. Menschliche Beziehungen sind wie alles im menschlichen Leben eine Gabe und eine Aufgabe. Für diese Aufgabe gibt es Werkzeuge, die es einfacher machen, die Beziehungen zu verstehen und zu gestalten. Genau wie bei den Verkehrsregeln, die uns das Ziel erreichen helfen, ohne dass es zu Unfällen kommt, helfen uns die Werkzeuge der Kommunikation, andere Menschen zu verstehen und unnötige Verletzungen zu vermeiden.
2. Wir sind verschieden und jeder ist auf seine Weise gut. Es gibt keine Persönlichkeit, die besser als die anderen wäre, und jeder kann auf seine Weise dazu beitragen, dass eine Gruppe gut funktioniert.
3. Wir müssen die Weltsicht des anderen kennen und unsere mit ihm teilen, wenn wir uns verstehen wollen. Beziehungen brauchen Zeit und Hingabe, wenn sie gut laufen sollen.
4. Beziehen werden besser, wenn wir daran arbeiten. Ich glaube, die Lösung ist immer eine gute Beziehung. Wir können nicht ohne Beziehungen leben; was wir brauchen ist eine verbesserte Qualität. Eine verletzte Beziehung heilt, wenn wir eine gesunde Beziehung aufbauen.

---

<sup>1</sup> Dieses Zitat von Papst Franziskus zeigt die Dimension der Erde. Ich muss mich hier auf die persönliche Gastfreundschaft beschränken, aber in diesem Aspekt, so wie ich ihn vorstelle, sind die gesamte Schöpfung und unsere Welt enthalten.

5. Beziehung ist ein Abenteuer, bei dem ich meinen sicheren und bekannten Standpunkt verlasse, was nicht einfach ist, und mich in eine neue Landschaft hineinwage, die weiter ist und aus der ich verändert und bereichert herauskommen werde.

### **Die Geschichte von dem Adler und dem Huhn.**

Ich möchte mit einer Geschichte beginnen, die viele von Ihnen vermutlich kennen und die der Titel eines Buches von Leonardo Boff ist, in dem er sie auslegt.<sup>2</sup> Ich erzähle sie mit einigen kleinen Abänderungen. James Aggrey, der im 19. Jh. in Ghana geboren wurde, trug viel zur Bildung seiner Landsleute bei und war ein Wegbereiter für den Nationalismus in seinem Land. Er erzählte diese Geschichte als erster, und zwar auf einer Versammlung von Anführern des Volkes. Dort wurde über die Kolonialisierung durch die Engländer gesprochen. Die Meinungen waren geteilt: einige wollten Ghana mit militärischer Gewalt befreien, andere eher auf diplomatischem Weg, die dritte Gruppe akzeptierte die Kolonialisierung in Ghana ebenso wie viele andere Ländern in Afrika, die vierte Gruppe war für die Kolonialisierung, weil sie meinten, es würde ihnen Modernität und Fortschritt bringen. Als James Aggrey sah, dass einige der Anführer begannen, die englische Position zu unterstützen, stand er auf und begann:

„Es war einmal ein Bauer, der hinaus aufs Feld ging und dort einen jungen Vogel fand. Es war ein junger Adler. Er hob ihn auf und nahm ihn mit nach Hause. Er setzte ihn in den Hof zu den Hühnern. Bald lernte es der junge Adler, wie die Hühner sein Futter zu picken und wie sie sein Wasser zu trinken. Die Jahre vergingen und der Adler wurde größer als die Hühner. Aber nichts änderte sich. Er fraß wie sie, er trank wie sie, er bewegte sich wie sie.

- Dieser Vogel da im Hof, das ist kein Huhn, das ist ein Adler – rief die Biologin aus.
- Ja, ich weiß, sagte der Bauer, es ist ein Adler. Aber ich habe ihn wie ein Huhn aufgezogen und jetzt ist er kein Adler mehr, er ist ein Huhn. Trotz seiner fast 3 Meter weiten Schwingen ist er ein Huhn wie die anderen geworden.
- Nein, sagte die Biologin, er ist ein Adler und wird es immer bleiben. Er hat das Herz eines Adlers und dieses Herz wird ihn eines Tages dazu bringen, sich in die Höhe zu schwingen.
- Machen Sie sich keine zu großen Hoffnungen, sagte der Bauer. Er ist ein Huhn geworden und wird nie wie ein Adler fliegen.

Schließlich einigten sie sich auf ein Experiment. Die Biologin hielt den Adler auf ihrem Arm so hoch wie sie konnte und forderte ihn heraus, indem sie sagte:

- Da du ein Adler bist und kein Huhn, da du geschaffen bist, um zu fliegen und den Himmel zu durchmessen, und nicht, um die ganze Zeit auf der Erde zu bleiben: breite deine Schwingen aus und fliege!

Der Adler stand eine Zeitlang auf dem Arm der Biologin und schaute geistesabwesend überall herum. Dann senkte er seinen Kopf, sah die Hühner, die unter ihm Körner pickten, hüpfte vom Arm herunter und gesellte sich zu den Hühnern. Der Bauer sagte:

- Ich habe es ja gesagt: Er ist ein Huhn geworden.

Aber die Biologin gab nicht auf.

---

<sup>2</sup> Boff, L. The eagle and the hen. A metaphor on the human condition. Trotta, Madrid, 1996.

- Nein, sagte sie schließlich, er ist ein Adler, er hat das Herz eines Adlers und wird es immer haben. Wir müssen es noch einmal versuchen. Ich komme morgen wieder, und ich werde ihn dazu bringen, dass er fliegt.

Am nächsten Tag standen die Biologin und der Bauer früh auf. Sie fingen den Adler ein und brachten ihn weit aus der Stadt heraus, weit weg von den Häusern, oben auf einen Berg. Die Sonne ging auf, und die Spitzen der Berge leuchteten rot und golden.

Die Biologin hob den Adler so hoch wie möglich und sagte:

- Adler, da du ein Adler bist, da du geschaffen bist, um zu fliegen und die Himmel zu durchmessen, breite deine Schwingen aus und fliege!

Wie beim letzten Mal blickte der Adler geistesabwesend herum, aber diesmal begann er zu zittern. Er bewegte sich jedoch nicht. Da hielt ihn die Biologin fest und wendete ihn der aufgehenden Sonne zu, so dass seine Augen mit dem Licht und der Weite des Horizonts erfüllt wurden, so wie es die Adlermütter mit ihren Jungen tun. Der Adler hörte auf zu zittern und begann auf eine andere Art zu atmen. Nach einigen Augenblicken dehnte er seine großen Flügel, öffnete sie weit, sprang vom Arm und begann aufwärts zu fliegen, zunächst noch etwas unsicher, dann sicherer und sicherer, bis er vor dem unendlichen Himmel nicht mehr zu sehen war...“

Das ist die Geschichte. Diese Geschichte kann wie alle Geschichte auf verschiedene Weise interpretiert werden. Was sie aussagt ist auf jeden Fall keine Kritik an den Hühnern. Die Geschichte ist ein Beispiel für die möglichen Grenzen und Chancen der Gastfreundschaft in der Gemeinschaft.

### **Eine alle Bereiche umfassende Gastfreundschaft ist Frieden. Benedikts Vorschlag.**

Der Abt aus Nursia stellt die Gemeinschaft, die Beziehungen in der Gemeinschaft als Teil der Struktur vor, die zum Reich Gottes führt, welches das Ziel ist; und dieses Ziel ist dann wieder die Gemeinschaft ist. Die Gemeinschaft und ihre Beziehungen sind dort erfüllt, in Gott befreit.<sup>3</sup> Meine Aufgabe ist es, diese Reise bis zum Schluss zu machen, und meine „Askese“ ist nach den Worten des Theologen Zizioulas nichts anderes als die Öffnung für die Liebe.<sup>4</sup> Diese Reise findet innerhalb des Klosters statt und ist ein Prozess des Verzichts auf Schutz, auf Besitz, damit wir nackt neu für die Fülle der Menschlichkeit wiedergeboren werden (RB 7). Die Reise ist je schwieriger, je mehr Hindernisse und Schutzwälle ich in meinem Leben errichtet habe, und sie dauert je länger, je mehr ich Widerstand leiste. (Prolog 48-49)

Der Hl. Benedikt, so berichtet uns Gregor d.Gr. in seinen Dialogen, litt unter dem Mangel an Gastfreundschaft seiner Mitbrüder. Er erlitt die Folgen von Abweisung und Ausschluss. Dies ist ein Beweis für die Konflikte, die unter Mönchen so unterschiedlicher Herkunft entstehen. Wenn er aber dann das monastische Leben vorstellt, dann präsentiert er es nicht als einen Kampf der Brüder in einer Gemeinschaft. Der Kampf, den es gibt, ist innerlicher Natur. Es ist wahr, dass Benedikt sich bei der Organisation große Mühe gibt, um das Zusammenleben einfacher zu machen, aber er stellt das monastische Leben von Anfang bis Ende als eine Suche nach Frieden

---

<sup>3</sup> Diese Idee stammt von J.M. Rovira Beloso.

<sup>4</sup> J. Zizioulas gebraucht das Wort „Askese“ im Sinn von Liebe, das heißt: im Sinne eines persönlichen Prozesses zur Überwindung von Individualismus und Exklusivismus hin zur Öffnung für die *Communio*, für den Prozess der Befreiung und für ein Leben in Gemeinschaft als Mittel der Inklusion. Siehe: *„Being as Communion. Studies on Personhood and the Church“*. N.Y. St. Vladimir’s Seminary Press, 1985

dar, als ein Weg vorwärts, auf dem man sich gegenseitig respektiert<sup>5</sup> und unterstützt, um gute Tage zu erleben.<sup>6</sup>

Benedikt lädt uns immer wieder ein, gemeinsam mit dem Psalmisten nach Frieden zu suchen und ihm nachzujagen. Dieser Frieden ist verbunden mit Leben und Glück, mit guten Tagen. Und wir wissen, dass der biblische Frieden die Abwesenheit von Konflikten bedeutet, nicht mehr.

Frieden, die Übersetzung des hebräischen Wortes *Schalom*, bezeichnet das friedliche Verständnis füreinander, zwischen Menschen und Ländern (1Kön. 5,26), das stimmt, aber es bedeutet auch wirtschaftliches Wohlergehen (Sir. 73,3), Gesundheit (Jes. 57,18), Ruhe, Nachkommen und Heil (Jes. 45,7). *Schalom* kann als „Frieden“ übersetzt werden, aber es bedeutet menschliche Erfüllung und Glück. Wir geben dem tiefen inneren Wunsch eines jeden Menschen also den Namen Frieden, menschliche Erfüllung oder Glück. Es geht um den Wunsch oder den Horizont, der den Menschen anstößt, seine Grenzen zu übersteigen. Frieden ist die Zukunft, das „Noch-nicht“, das in uns schlägt und auf Erfüllung wartet. Es ist eine Sehnsucht, die nie endet.

Die Suche nach Frieden heißt, auf das Schlagen ganz tief innen im Herzen des Menschen zu hören, dem eigenen Herzen und Sehnen treu zu folgen. Die Suche nach Frieden heißt, an die eigene Tiefe zu glauben, auf ihre Stimme zu hören und sie zum Leben kommen zu lassen. Dem Frieden nachzujagen heißt, dass wir uns selbst ernst nehmen, an das Gute in uns selbst glauben und uns entscheiden, mit uns selbst eins zu werden.

Jesaja sagt, dass der Frieden außerdem, wenn man auf die hebräische Wurzel schaut, die Frucht einer Beziehung, einer gerechten Beziehung ist.<sup>7</sup>

Die biblische Theologie definiert die Bedeutung des Wortes *Schalom* für Israel als „die volle Harmonie innerhalb der Gemeinschaft und der Schöpfung, die, durchdrungen von Gottes Segen, ein ungehindertes Wachstum des Menschen in allen seinen Aspekten ermöglicht.“<sup>8</sup>

Frieden ist demzufolge die Frucht einer Art von Beziehung, die ein ungehindertes Wachstum des Menschen in allen seinen Aspekten ermöglicht. Zuerst ist es eine Art von Beziehung, das heißt es ist kein persönlicher oder individueller Zustand, den wir isoliert erreichen können, wenn wir uns vor anderen schützen oder andere aus unserem Leben ausgrenzen. Ganz im Gegenteil, dieser Zustand entsteht erst, wenn wir bestimmte Beziehungen mit anderen eingehen.

Frieden und Wohlergehen sind kein Besitz, den wir haben oder erwerben können; Frieden ist kein Ergebnis davon, dass wir etwas erworben haben, oder die Folge davon, dass die Dinge so sind, wie sie eben sind. Friede und Glück sind nicht eine Folge harter Arbeit oder meines persönlichen Erfolgs. Frieden ist keine Konsequenz davon, dass ich Probleme oder die Schwestern, die sie verursachen, einfach wegschiebe, sondern Frieden ist das Ergebnis der Art und Weise, wie ich mit ihnen in Verbindung bin.

Frieden ist also sowohl die Möglichkeit, mir selbst treu zu sein und mein eigenes stimmiges Leben zu leben, und die Möglichkeit, es in Beziehung mit den anderen zu tun. In Beziehung zu anderen, aber nicht in irgendeiner Beziehung. Es gibt schädliche Beziehungen, und hier sind die Opfer der Gewalt zwischen den Geschlechtern ein gutes Beispiel. Frieden ist das Ergebnis einer Art von

---

<sup>5</sup> RB 72.

<sup>6</sup> Prolog 15.

<sup>7</sup> „Friede ist die Frucht der Gerechtigkeit.“ (Jes. 32,17)

<sup>8</sup> Gross, H. „Peace“ in: Bauer, J.B. (ed.) Dictionary of biblical Theology. Herder, Barcelona 1967.

Beziehung, die eine umfassende Entwicklung, ein ungehindertes Wachstum des Menschen in allen seinen Aspekten ermöglicht. Frieden ist nicht etwas, das das Denken begrenzt, kontrolliert oder dominiert; er macht den Menschen nicht schläfrig und zähmt ihn nicht. Frieden ist einfach eine Art von Beziehung, die die Einzigartigkeit der Menschen zum Leben bringt und ihre Möglichkeiten fördert.

Frieden in inklusiv oder es ist kein Frieden. Es gibt keine Frieden, wenn jemand davon ausgeschlossen bleibt. Wenn mein Frieden und meine Treue mir selbst gegenüber dazu führen, dass ich für meine Mitschwester keine Verantwortung mehr übernehme, dann ist dieser sogenannte Frieden kein Frieden. Ich bin nur halb am Ziel, ich habe es keineswegs schon erreicht. Wenn die Art der Beziehung, die ich zu meiner Mitschwester habe, dazu führt, dass ich den Kontakt mit meinen tiefsten Sehnsüchten verliere, dann fördert diese Beziehung keinen Frieden, oder aber der Frieden ist nicht echt.

Die Art der Beziehung, die Frieden fördert, ist genau das, was wir Gastfreundschaft nennen. Gastfreundschaft ist eine Beziehung, in der ich die Mitschwester annehme und wertschätze, wie sie ist, und in der ich mich um sie kümmere, sie begleite, sie den eigenen Weg wählen lasse, auf dem sie sie selbst werden kann und der so uns allen nutzt.

### **Einige Bemerkungen zur humanistischen und erfahrungsbasierten Philosophie und Psychotherapie. Eugene Gendlin und Carl Rogers.<sup>9</sup>**

Der Philosoph Eugene Gendlin (1926-2017) wurde in Wien als Sohn einer jüdischen Familie geboren. Als junger Mensch sah er, wie sein Vater Entscheidungen traf, die es der ganzen Familie erlaubten, vor der Besetzung Österreichs durch die Nazis zu fliehen und in die USA zu emigrieren, während dies anderen befreundeten Familien nicht gelang. Er fragte sich, wieso sein Vater diese Entscheidungen getroffen hatte, während dies anderen Familien, die die gleichen Informationen gehabt hatten, nicht gelungen war. Mit diesen Fragen im Sinn führten ihn seine Forschungen Jahre später, als er Philosoph an der Universität von Chicago war, zu einer Zusammenarbeit mit dem berühmten Psychotherapeuten Carl Rogers (1902-1987). Aus dieser Zusammenarbeit erwuchs eine Forschungsarbeit, die sich mit den Gründen beschäftigte, warum manche Menschen sich durch eine Therapie verändern und ihre Lebensqualität sich verbessert. Gendlin und seine Kollegen zeigten auf, dass einige Menschen eine Therapie machen, ohne dass eine bemerkenswerte Veränderung stattfindet, während dieselbe Therapie bei anderen zu einer Verbesserung führt. Gendlin schloss daraus, dass die zweite Gruppe Ähnlichkeiten mit seinem Vater aufwies, der die richtigen Entscheidungen getroffen und so sein Leben gerettet hatte.

Die Forschungsgruppe von Gendlin zeichnete Hunderte von Therapiesitzungen auf. Zunächst untersuchten sie die Rolle der Therapie und des Therapeuten für den Erfolg, aber dann kamen sie darauf, dass die einzige Erklärung für die Veränderungen durch die Therapie in den Fähigkeiten lag, die dieser Mensch hatte oder nicht hatte. Nachdem sich die Forschung auf die Klienten konzentrierte, konnten sie mit 98%iger Sicherheit nach der ersten und zweiten Therapiesitzung vorhersagen, ob bei diesem Klienten durch die Therapie eine Besserung eintreten werde oder nicht.

Die Menschen, bei denen es zu keiner Verbesserung kam, waren diejenigen, die in die Therapiestunde kamen und ohne Unterlass redeten. Sie waren in der Regel fähig, sich gut

---

<sup>9</sup> Barceló, T. "Eugene Gendlin's philosophy of the implicit," in: Miscelánea Comillas, Vol 66 (2008).

auszudrücken, mit korrekt gebauten Sätzen und einer guten Wortwahl. Die Menschen, die von einer Therapie profitierten, waren demgegenüber Menschen, die sich weniger geschickt ausdrückten, die von Zeit zu Zeit stockten und nach dem rechten Wort suchten, schwiegen oder vor sich hinhimmeln.

Der äußerlich wahrnehmbare Unterschied wies auf eine innere Fähigkeit hin. Die Untersuchungen zeigten, dass diejenigen Klienten sich veränderten und sich besser fühlten, die die Fähigkeit zum Kontakt mit der körperlichen Wahrnehmung dessen, was sie erzählten, besaßen; sie hatten die Fähigkeit, sich bewusst zu machen, was sie innerlich erlebten, während sie sprachen, und nicht nur ihre Gedanken ins Wort brachten. Der Therapieerfolg, d.h. die positive Weiterentwicklung des Menschen, stand in Zusammenhang mit einer Fähigkeit: es war die Fähigkeit darauf zu achten, wie das, was wir erleben, uns emotional berührt. Und dies dann auszudrücken.

Gendling definierte auf dieser Basis sein Konzept von Gesundheit. Ein Mensch ist gesund, arbeitet gut und ist glücklich, wenn er fähig ist, auf sein Innenleben zu hören, die innere Erfahrung dessen, was er erlebt, und es auszudrücken. Dies kann durch Worte geschehen, aber auch durch eine Form von Kunst oder durch die Art, wie er sein Leben gestaltet. Es kommt zu einer Dysfunktion, wenn die innere Erfahrung eines Menschen und das, was er ausdrückt, sich voneinander entfernen oder ganz den Kontakt zueinander verlieren. Ein Beispiel wäre, wenn ich darauf bestehe, dass es mir gut geht, obwohl ich merke, dass etwas in mir schief läuft. Das erste Symptom dieser Abkoppelung erscheint auf der Ebene der menschlichen Beziehungen. Sie werden schwieriger und gespannter, sie sind nicht mehr so geschmeidig, und es kommt zu Misstrauen. Wenn nichts dagegen getan wird, kann es im zweiten Schritt zu einer körperlichen Erkrankung kommen.

Carl Rogers hat den Menschen als einen Organismus definiert, der sich durch eine natürliche Tendenz zur Entwicklung seiner inneren Möglichkeiten selbst stimuliert. Betrachten wir das etwas genauer.

Wenn Rogers über einen Organismus oder einen Körper spricht, dann meint er damit einen Organismus, der immer in Beziehung ist. Es gibt keine isolierten Organismen. Organismen sind immer in einer Interaktion mit etwas oder jemandem; sie sind von ihrem Wesen her Interaktionen. Und sie haben eine Wirkung auf die Beziehungen, in denen sie leben, und sie werden von ihnen auch selbst beeinflusst. Der menschliche Körper ist ein Organismus mit einem Netz von Beziehungen, in dem die Einzigartigkeit jedes Menschen lebt und sich ausdrückt. Die ganze Existenz lebt im Körper ebenso wie in den Erfahrungen; der Körper ist der Lebensausdruck und der Lebensweg jedes Menschen.

Gendlin hält fest, dass ein Mensch, der von seinem Inneren her gesteuert wird und nicht von außen, der fähig ist, auf seinen Körper und sein Inneres zu hören, Zugang zu einem Wissen erhält, das größer ist als sein verstandesmäßiges Wissen. Wer auf sein Inneres hört, gelangt zu seinem ganz persönlichen Ich, das einzigartig ist und weiser als alle seine Gedanken. Von diesem Punkt aus kann ein Mensch dann wirklich zu dem Menschen werden, der er sein soll, und dies auf dem Weg, den nur er allein gehen kann.

Gendlin sagte auch, dass man zu diesem einzigartigen und persönlichen Ich gelangt, indem man von innen auf seinen Körper hört. Die Person in seiner Tiefe ist in Kontakt mit anderen Personen, in einem natürlichen Kontakt mit anderen Menschen und anderen Lebewesen. Dieses Ich lebt von innen heraus an einem bestimmten Ort und überall gleichzeitig, jetzt, in der Vergangenheit und in der Zukunft. Dieser innere Raum, welcher der intimste und persönlichste Ort ist, ist gleichzeitig der größte denkbare Raum. Vom philosophischen Standpunkt aus hält Gendlin also fest, dass unser

persönliches Ich auf natürliche Weise mit allen Menschen, allen Orten und allen Zeiten verbunden ist.<sup>10</sup>

Wenn ich meine Entscheidungen vom Verstandes-Ich her treffe, dann muss ich Unterscheidungen treffen und Klassifikationen, Teile, Vergleiche und Gegensätze aufstellen. Wenn ich in mein Inneres gehe und mein wahres Ich erreiche, dann verschwinden die Unterscheidungen und es gibt ein umfassendes Verständnis, das von einer anderen Art von Realität geeint ist. Wir finden dies schon beim Orakel von Delphi, wo auf der Tür des Tempels stand: „O Mensch, kenne dich selbst, und du wirst die Götter und das Universum kennen.“<sup>11</sup>

Dieser von Beziehungen bestimmte Organismus ist nach Rogers ein sich selbst stimulierender Prozess. Menschsein ist ein Prozess, es ist Mensch-werden, sich in einen Menschen verwandeln. Alles, was wir erleben, ist Teil eines größeren Prozesses, in dem wir zu dem Menschen werden, der wir im Tiefsten sind. Die humanistische Psychologie sagt, dass Gesundheit Wandel bedeutet, Krankheit dagegen Stillstand. Gendlin meint, Glück bedeutet, sich neuen Problemen zu stellen (anstatt die alten Probleme mitzuschleppen).

Der Prozess, der Mensch zu sein, der wir sind, wird durch die natürliche Tendenz belebt, die in uns liegenden Qualitäten auszubilden. Rogers Position basiert auf der Grundannahme, dass der Mensch – und nachdem er sich mit Quantenphysik und Autoren wie Prigogine und Capra beschäftigt hatte<sup>12</sup> - fügte er hinzu, „alle Menschen, eingeschlossen Gläser“, von einem ihnen innewohnenden Energiestrom belebt werden, der den Organismus in Balance und zu positiver Erfüllung bringen möchte.<sup>13</sup> Dies gilt auf der psychischen Ebene – wenn wir traurig sind, streben wir danach, wieder glücklich zu werden – und auf der physischen Ebene – der Körper sucht nach Heilung, wenn er an irgendeiner Art von Krankheit leidet – und ebenso auf der moralischen Ebene, auf der der Mensch immer nach dem Guten sucht.

Abraham Maslow hatte über diese Neigung gesagt: Wenn wir ihr erlauben, zum leitenden Prinzip in unserem Leben zu werden, dann werden wir uns auf eine gesunde, nützliche und glückliche Weise entwickeln. Diese Neigung ist aber nicht stark, dominant und unfehlbar wie der Instinkt der Tiere. Sie ist schwach, empfindsam, fein und leicht von Gewohnheiten, sozialem Druck und falschen Haltungen zu verdrängen. Aber obwohl sie schwach ist, verschwindet sie nur selten ganz aus normalen Menschen und nicht einmal aus kranken Menschen. Obwohl sie vernachlässigt wird, lebt sie weiter und versucht, doch irgendwie ans Licht zu kommen.<sup>14</sup>

Diese Neigung ist im Gegensatz zu den starken, dominanten tierischen Instinkten, die wir gut kennen, also schwach, empfindsam und fein. Deshalb wird sie so leicht durch die Regeln der Höflichkeit, übliche Verhaltensweisen und falsche Haltungen überdeckt. Aber Maslow sagt, dass

---

<sup>10</sup> Dein inneres Ich, wenn du in dich hineinblickst, „ist tatsächlich Teil eines riesigen Systems von hier zu anderen Orten, vom jetzt zu anderen Zeiten, zu anderen Menschen, ja, wirklich zum ganzen Universum.“

Siehe: Gendlin E.T. Focussing. Proceso y Técnica del enfoque corporal. S.102.

<sup>11</sup> In seiner klassischen Forschungsarbeit über den Umgang mit diesem Imperativ aus Delphi in der patristischen Tradition des Mittelalters betont Pierre Courcelle diesen Hintergrund des „habitare secum“ bei Gregor d.Gr. Siehe: Courcelle, P., „Connais toi-même de Socrate à St. Bernard. Études Augustiniennes, Paris,1975.

<sup>12</sup> Rogers war fasziniert von der Entwicklung der Theorie moderner Systeme und unterstützte die Idee einer sich selbst organisierenden Ordnung. Als Y. Prigogine den Nobelpreis für Chemie erhielt, war Rogers der erste Psychologe, der über den Bezug ihrer Theorien zueinander schrieb. Siehe: „Person Centered Approach and System Theory: Research and Theory“. Cornelius-White, J.H.D.Motsschnig-Pitrik,R., Lux,M.,ed.

<sup>13</sup> „Dein Körper kennt den Weg zu Heilung und Leben.“ Gendlin, a.a.O., S. 103.

<sup>14</sup> Maslow,A., The self-realized man, Barcelona Kairós, 1983, S. 30.



sie trotz ihrer Schwäche nicht leicht ganz zerstört wird, sondern dass sie still weiterlebt und wartet, irgendwie an die Oberfläche zu kommen und uns zu einer glücklichen Entwicklung zu helfen.

Gastfreundschaft gewähren bedeutet, dass wir einen Menschen annehmen, ihn begleiten, für ihn sorgen und ihm den Raum geben, den er zum Leben braucht, der durch seine Persona belebt wird, in einer einzigartigen und positiven Dynamik, die zerbrechlich und empfindlich ist. Diese innere Dynamik ist laut Rogers selbst-stimulierend. Das bedeutet, dass der Mensch von innen heraus wächst, und zwar in seine eigene Richtung. Selbst-stimulierend bedeutet, dass es nicht von außen angetrieben werden muss, sondern dass es sich um eine inhärente und energiegeladene Dynamik handelt. Der Prozess des Seins kommt aus dem Inneren jedes Lebewesens. Wir sehen das in den Pflanzen und den Tieren. Der Same, der auf die Erde fällt, trägt in sich die Information, die dazu führt, dass sich erst Wurzeln und dann ein Stengel und Blätter bilden, die den Prozess der Photosynthese in Gang setzen werden. Dieser Prozess wird vom Inneren der Pflanze her in Gang gesetzt, und wenn wir die Pflanze zum Wachsen zwingen wollen, indem wir an ihr ziehen, dann werden wir nur etwas abreißen oder die Pflanze sogar völlig zerstören. In gleicher Weise kennt die Schmetterlingspuppe den Prozess, der sie schlüpfen und als Schmetterling wegfliegen lässt. Wenn wir das von außen beschleunigen wollen, indem wir die Schutzhülle aufbrechen, hindern wir den Schmetterling daran, die nötige Kraft zu entwickeln, die zum Ausbreiten der Flügel und zum Wegfliegen nötig ist.<sup>15</sup>

Demzufolge ist ein vollkommen handelnder Mensch derjenige, der sich von der in seinem Organismus liegenden Weisheit leiten lässt und ihr entsprechend handelt. Ein Mensch, der sein Menschsein voll lebt, nimmt den Prozess der Selbstwerdung auf sich, übernimmt die Verantwortung für den einzigartigen Weg, auf dem er er selbst sein kann, und geht ihn immer weiter.

Dieser Weg, dieser Prozess des Menschseins, ist selbst stimulierend und braucht keinen äußeren Führer, aber er braucht Wegzehrung. Eine Pflanze kann nicht ohne Licht, Wasser und Nährstoffe leben. Ich kann ihr Wachstum nicht erzwingen, aber ich kann das Land hacken, düngen und bewässern, um der Pflanze zu helfen. Wir können niemanden von außen zu Gesundheit, persönlicher Veränderung oder Heiligkeit zwingen, denn dieser Wandel kommt von innen. Aber wir können es einfacher machen, indem unsere Beziehung die Einzigartigkeit dieses Menschen anerkennt, sie wertschätzt, sie pflegt und ermutigt, damit er seinen Weg gehen kann. Das ist Gastfreundschaft.

### **Gastfreundschaft in der Gemeinschaft**

Gastfreundschaft gegenüber den Schwestern bedeutet also eine Beziehung, die sie annimmt, sich um sie sorgt und sie begleitet, die ihnen ihr eigenes Wachstum zugesteht und sie darin fördert.

Wir haben gesehen, dass die Beziehungen zu andern Schaden nehmen, wenn jemand die Beziehung und das Vertrauen zu sich selbst verliert. Gastfreundschaft wird schwierig, wenn wir die

---

<sup>15</sup> „Wenn deswegen ein Mensch einmal seine innere Quelle entdeckt hat, dann kann er als Subjekt nicht mehr durch jemand anders ersetzt werden, denn er erkennt klar, dass niemand sein Leben besser als er selbst kennt und niemand besser als er selbst die Schritte zu seiner künftigen Entwicklung sieht. Jeder kann alle möglichen Arten von Erkenntnis erwerben, aber Entwicklung kommt immer von innen.“ Siehe: Gendlin, E. "Focussing, proceso y técnica del enfoque corporal" Bilbao, Mensajero, S.9-10.

Beziehung und das Vertrauen zu den anderen oder zu uns selbst verlieren und dies durch Analyse und Urteile ersetzen. Dann sehe ich statt meiner tatsächlichen Mitschwester die Schwester meiner Interpretationen, ein Bild von ihr, das von meinen Ängsten und Forderungen geformt ist. Und ich verliere den Kontakt zu ihr, zu mir selbst und zum Leben.

In dieser Schwierigkeit ist die Schwierigkeit enthalten, mit ganz verschiedenen Seinsweisen gleichzeitig konfrontiert zu sein. Benedikt weiß das sehr gut: „Der Abt muss den Eigenarten vieler dienen.“<sup>16</sup> Die Mönche haben unterschiedliche Lebensweisen, Intelligenz, Bedürfnisse und Fähigkeiten.<sup>17</sup>

Evagrius Ponticus sagt schon im 5. Jh., was auch ein professioneller Coach unserer Tage sagt: Gastfreundschaft bedeutet, eine Tür für eine neue Seinsweise zu öffnen und das Leben aus einer anderen Perspektive als der meinen zu betrachten. Jede von uns hat eine andere Biographie, mit ganz unterschiedlichen familiären, politischen, kulturellen und sozialen Faktoren, die unsere Lebensweise und unseren Blick auf die Situationen bestimmen. Und selbst innerhalb einer Kernfamilie wird jedes Mitglied einen einzigartigen Weg des Seins entwickeln. Manche bewegen sich, arbeiten oder entscheiden schneller oder langsamer als andere. Einige müssen alles rational verstehen und erklären, während für andere das Gefühl wichtiger ist. Einige Menschen sind mehr nach außen orientiert, während andere introvertiert und schüchtern sind. Einige leben in einem Chaos, bei anderen ist immer alles völlig durchorganisiert. Manche Menschen planen, andere improvisieren. Einige respektieren die Regeln, andere halten sie nicht ein. Manche brauchen öffentliche Anerkennung, andere bevorzugen ein Leben im Hintergrund. Einige sind zum Ausruhen lieber allein, andere brauchen zur Entspannung die Gemeinschaft.

Außerdem lebt jeder Mensch die verschiedenen Ereignisse und zentralen Momente in seinem Leben entsprechend seiner Gesundheit, seinem Alter und den wechselnden Umständen. Derselbe Mensch kann mal ganz stark und mal ganz schwach sein. Mal schnell, mal langsam. Mal gilt es zu entscheiden, mal muss man sich mit getroffenen Entscheidungen arrangieren. Mal gibt man, mal empfängt man.

In der heutigen Wirtschaftswelt wird ein Gedanke gebraucht, den schon Paulus im Bild des menschlichen Körpers wunderbar ausgedrückt hat: Wir sind ein einziger Leib, der aus vielen verschiedenen Gliedern besteht. Alle sind notwendig, alle sind gut. Ebenso wie nicht ein Organ besser als das andere ist, so ist nicht eine Persönlichkeitsstruktur besser als die andere, sondern jede hat ihre Eigenarten, die zum Funktionieren des gesamten Leibes einen Beitrag leistet.

Jedes Organ muss akzeptiert sein, genug Raum haben und eine gute Beziehung mit den anderen Organen pflegen, um positiv mit seinen Eigenarten zum guten Funktionieren des Leibes beizutragen.

Meine Mitschwester zu akzeptieren heißt, erkennen, wer sie mit ihrer besonderen Weise, das Leben zu verstehen, ist, und darauf eine Antwort zu geben. Es heißt, für sie zu sorgen und ihr Raum zu geben, damit sie ihren Weg gehen kann. Dies ist für mich dann möglich, wenn ich mit mir selbst den Kontakt nicht verliere, meinem eigenen Sein vertraue und achtsam bin, wer ich wirklich bin.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst,“<sup>18</sup> das bedeutet nicht, dem anderen das zu geben, was man sich selbst gibt. Was für dich eine Hilfe ist, kann für den anderen schlecht sein, und

---

<sup>16</sup> RB 2,31.

<sup>17</sup> RB 2,32; 8,3; 34

<sup>18</sup> Mk. 12,30; Mt. 22,39; Lk. 10,27.

umgekehrt. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst bedeutet, die Einzigartigkeit und den Wert des anderen zu erkennen, ebenso wie man seine eigene Einzigartigkeit und den eigenen Wert erkennt, und den Nächsten dann sein zu lassen, wer er ist, ebenso wie man selbst diejenige ist, die man ist.

Gastfreundschaft bedeutet, die Mitschwester als einen von mir unterschiedenen Menschen zu sehen, ihr den Raum meiner Beziehung und meiner Liebe anzubieten, so dass sie sich selbst erkennen kann, sich für das Anderssein öffnen und den Weg zur Selbstwerdung gehen kann.

### **Gastfreundschaft mir selbst gegenüber**

Die Fähigkeit, selbst Gast sein zu können, ist ebenso wichtig. Gastfreundschaft heißt dann, dass ich es zulasse, dass man mich akzeptiert, für mich sorgt, mich begleitet und zu meinem eigenen Weg befreit.

Es ist tatsächlich so, dass mir Gastfreundschaft gegenüber meinen Mitschwestern nur möglich ist, wenn ich fähig bin, mich selbst zu akzeptieren und mich von anderen akzeptiert zu fühlen. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ ist gleichzeitig ein Gebot des Evangeliums und ein Prüfstein. Als Gebot ist es Gottes Appell, die anderen so wie mich selbst zu lieben, weil die Liebe etwas ist, das wir miteinander teilen, weil wir alle sie erhalten haben. Für uns ist es der Appell, die anderen so zu akzeptieren, wie ich mich selbst akzeptiere. Liebe, Gastfreundschaft ist eine Handlung in Freiheit, die nur von einem freien Menschen ausgeführt werden kann. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ als Prüfstein zeigt, dass die Grenzen unserer Fähigkeit, die anderen zu akzeptieren, genau die gleichen sind wie für uns selbst. Wir können anderen nur Gastfreundschaft gewähren, wenn wir uns selbst annehmen.

In der gleichen Weise, wie Gastfreundschaft gegenüber meiner Schwester bedeutet, dass ich sie erkenne und wertschätze als die, die sie ist – mit ihrem besonderen Blick auf das Leben und ihrer Antwort darauf -, dass ich für sie Sorge und ihr den Raum und die Zeit zugestehe, die sie für ihren Weg zur Selbstwerdung braucht, so bedeutet die Gastfreundschaft mir selbst gegenüber, dass ich anerkenne und wertschätze, wer ich bin – mit meiner persönlichen Sicht und Antwort auf das Leben, dass ich für mich Sorge und mir selbst die Zeit und den Raum gebe, die ich zur weiteren Selbstwerdung brauche. Die Gastfreundschaft gegenüber meiner Mitschwester ist nur möglich, wenn ich mir selbst in diesem Sinne Gastfreundschaft gewähre.

### **Die Gastfreundschaft Gottes**

„Brüder, wir haben also den Herrn befragt, wer in seinem Zelt wohnen darf, und die Bedingungen für das Wohnen gehört. Erfüllen wir doch die Pflichten eines Bewohners!“ sagt Benedikt im Prolog zur Regel.<sup>19</sup>

Eine Nonne ist eine Frau, die nach Gott sucht und von Gott angenommen werden will. Eine Nonne ist jemand, die ihr Leben ganz auf Gott hin fokussiert. Gastfreundschaft hat ein Ziel, welches ein Neubeginn ist und gleichzeitig der Anfang und das Ende von allem. Es ist tatsächlich ein Neu-Geboren-Werden, es ist ein Sprung in die Gnade, wenn die, die annimmt, weiß, dass sie selbst ganz und gar angenommen ist.

Die Gastfreundschaft den anderen und mir selbst gegenüber endet, beginnt und wird genährt aus der Gastfreundschaft Gottes. Es geht nicht um aufeinander folgende Schritte, sondern um Beziehungsmomente, die gleichzeitig wie in einem Tanz stattfinden.

---

<sup>19</sup> RB Prolog 39.

Wenden wir uns an eine Expertin, die Hl. Teresa von Avila, um das zu erläutern. Ihre Oberen bitten sie, eine Abhandlung über das schwierige Thema des Gebets zu schreiben, und sie tut es, gehorsam, und widmet die Schrift den Nonnen ihrer Klöster und allen Menschen, die sonst noch daraus Nutzen ziehen könnten.<sup>20</sup> Sie schreibt den Text *Die innere Burg* (Es Castillo Interior) oder *Die sieben Wohnungen der Seele* (Las Moradas), in dem sie die menschliche Seele mit einer Burg vergleicht; der Prozess des Gebets wird als ein Weg von der Außenseite der Seele – oder den Wächtern der Burg, die das Innere der Burg gar nicht kennen – zum Herz der Seele dargestellt. In diesem Herz, dem Hauptraum der Burg, ist der Raum Gottes, „ganz innen, sehr tief, so dass es nicht beschrieben werden kann, denn es gibt keine Worte dafür.“<sup>21</sup>

Anfangs erinnert Teresa ihre Mitschwestern an die „Schönheit und Würde“<sup>22</sup> des menschlichen Inneren, das sie die Seele nennt und das eine aus Diamanten und Glas erbaute Burg sei, in der Gott lebt, sich des Lebens freut und Freude schenkt.<sup>23</sup>

Wenn Teresa erzählt, was innen in der Burg geschieht, in der siebten Wohnung im Vergleich zu den vorherigen „Wohnungen“, dann sagt sie wieder und wieder, dass es dort ganz anders ist.<sup>24</sup> Man geht in die siebte Wohnung nicht selbst hinein, sondern Gott nimmt die Seele hinein; man gelangt nicht durch Leiden oder Mühen dorthin, sondern man wird dort empfangen. Bei Gott ist alles Gnade.<sup>25</sup> Gottes Gastfreundschaft findet auf einer ganz anderen Ebene statt, Gott selbst ergreift die Initiative, gewährt der Seele Unterkunft in seinem göttlichen Raum, ohne dass er selbst ihn verlassen müsste,<sup>26</sup> die Seele sieht die Göttliche Dreifaltigkeit, und diese kommuniziert mit der Seele.<sup>27</sup>

Teresa von Avila erzählt, wie sie zum ersten Mal in diesen inneren, göttlichen Raum eintrat. Während der Messe, nach der Kommunion erschien ihr Jesus als der Auferstandene in großer Herrlichkeit und Schönheit. Er sagte ihr, dass sie von diesem Augenblick an die Dinge Jesu als die ihren annehmen sollte, und er würde sich um die Dinge von Teresa kümmern,<sup>28</sup> und er sagte noch mehr, was schwierig zu erklären sei, so Teresa.

---

<sup>20</sup> Prolog 5.

<sup>21</sup> Séptimas Moradas, 1.8

<sup>22</sup> Primeras Moradas 1.1,2

<sup>23</sup> Séptimas Moradas, 1.1

<sup>24</sup> Idem., 1.7,2.2,2.4

<sup>25</sup> Idem 1.6

<sup>26</sup> „Die Seele bleibt, das heißt, der Geist der mit Gott eingewordenen Seele, (...) und Er wollte sich mit der Kreatur auf eine Weise verbinden, dass er sie nicht wieder verlassen wollte, ebenso wie diese sich nicht mehr von ihm entfernen könnte.“ A.a.O., 2.4-5.

<sup>27</sup> „Vergöttlichung ist immer ein Geschenk und nie eine Eroberung durch das Individuum,“ sagt Maximus Confessor. Er kommentiert damit den Vers des Apostels Paulus: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir,“ und er fügt an, dass dies nicht die Zerstörung der Freiheit bedeutet, sondern eine Hingabe des Verstandes im Kontext einer erotischen Extase, in der man das Leben dieses Menschen lebt, von dem man sich ganz und gar und frei umarmen lässt. Niemand kann den Tod überleben, der ein Teil des Lebens ist, außer im Kontext dieser Communion mit dem Anderen.“ Dieses Zitat von Maximus Confessor ist entnommen aus: J. Zizioulas, „Communion and Otherness: Further studies“, in: Personhood and the Church“, T&TClark, 2006, S. 84-85.

<sup>28</sup> Séptimas Moradas,2.1

Plötzlich, so erzählt sie, wurde alles ganz einfach. Die mystische Ekstase der Heiligen führen sie zu einem unbeschreiblichen Frieden, den nichts und niemand stören kann. Es gibt keine Levitationen oder Visionen, aber eine völlige Hingabe und Vertrauen in Jesus. Und dies gilt nicht nur von Teresa in Bezug auf Jesus, sondern auch von Jesus in Bezug auf Teresa.

Teresa von Avila erfährt also so Gottes Gastfreundschaft als einen wunderbaren Austausch, in dem Gott sie akzeptiert und befreit, wobei er sie bittet und darauf vertraut, dass auch sie ihn akzeptiert und befreit.

Jesus akzeptiert Teresa, und der auferstandene Jesus bittet Teresa, dass auch sie ihn akzeptiert. Und so versteht Teresa, dass alles, was mit Jesus zu tun hat, auch ihre Angelegenheit ist, und dass alles dahingehend geschaffen ist, ihm zu dienen. Sie lebt in einem tiefen, unzerstörbaren Frieden, aber gleichzeitig ist dieser Friede nun auch ein Kampf, denn alles, was mit Jesus zu tun hat, hat nun auch mit ihr zu tun. Sie beherbergt den „süßen Gast“<sup>29</sup>, so dass es keine Aufgabe gibt, die groß genug wäre, sie aufzuhalten, und sie erinnert ihre Mitschwestern mit ihrem eleganten und direkten Stil:

„Wenn ich sehr gewissenhafte Seelen sehe, die das Gebet theoretisch verstehen, aber ganz benebelt sind, wenn sie sich darin befinden (das heißt, dass sie es nicht wagen, ihre Gedanken zu bewegen oder zu schütteln, um nicht etwas von dem Vergnügen und der Frömmigkeit zu verlieren, die sie hatten), dann wird mir deutlich, wie wenig sie die Art dieser Vereinigung verstehen. Sie denken, das Gebet sei ihr Hauptgeschäft. Nein, meine Schwestern, nein; der Herr will unser Handeln, und wenn du eine kranke Schwester siehst und kannst ihr Erleichterung verschaffen, dann mach dir keine Sorgen, deine Frömmigkeit zu verlieren, wenn du dich ihrer erbarmst, mit ihr Mitgefühl hast, und wenn sie etwas schmerzt, dann fühle mit ihr mit. Wenn nötig, dann faste, damit sie essen kann, und tue dies nicht so sehr um ihrer willen, sondern weil du weißt, dass dein Herr dies wünscht. Das ist die wahre Vereinigung mit seinem Willen.“<sup>30</sup>

### **Eine Art Schluss**

Gastfreundschaft ist der Prozess, durch den der Adler erkennt, dass er das Herz eines Adlers hat und fliegt. Dieser Prozess beinhaltet, dass man sich als angenommen, umsorgt und schließlich zur eigenen, einzigartigen Weise des Seins befreit erlebt. Der Prozess wird abgeschlossen, als der Adler sich selbst in der Tiefe erkennt, und zwar dank der anfänglichen Fürsorge durch den Bauern und durch die Beziehung zur Biologin, die ihm hilft, das Licht des Absoluten anzuschauen und sich so für die wahre Freiheit zu öffnen.

Gastfreundschaft ist der Weg, sich für den Geist zu öffnen und für den „süßen Gast“, der in unserem tiefsten Wesenskern lebt, der uns in das Geheimnis Gottes einführt und uns einlädt, seiner Dynamik Raum zu geben: in und mit uns (Joh. 14,17), in und mit unseren Mitschwestern (Gen. 4,9), in und mit der gesamten Schöpfung (Röm. 8,22-23).

Die Gastfreundschaft innerhalb unserer Gemeinschaft ist die Quelle unserer Gastfreundschaft nach außen. Sie ist kein Luxus, sondern die reale Möglichkeit, Mensch und Nonne zu sein und eine Gemeinschaft zu schaffen. Eine alle Bereiche umfassende Gastfreundschaft ist Frieden.

Gastfreundschaft ist die Beziehung, durch die der Adler sein eigenes Herz als Herz eines Adlers erkennt, sich zu den unendlichen Himmel orientiert und fliegt.

---

<sup>29</sup> Die monastische Tradition des Ostens erinnert uns daran, dass die Innerlichkeit der Weg ist, um unseren Geist für die „süßen Gäste“ zu öffnen, die in uns wohnen.

<sup>30</sup> Quintas Moradas, 3,11

Und er fliegt, weil sein Herz in seinem Adlerkörper schlägt. Der Adler erkennt sein Herz und integriert seinen Körper in das Fliegen. Er fliegt nicht trotz seines Körpers. Es ist nicht die Verleugnung seines Körpers, die ihn fliegen lässt, ganz im Gegenteil. Der Adler fliegt, weil das Sonnenlicht seine Augen füllt und ihn einlädt, seine großen Flügel und alle Möglichkeiten seines schönen Körpers zu öffnen.

Die monastische Berufung ist, wie jede menschliche Berufung, ein Ruf, der im Menschen, mit seinem Körper, geboren wird. Oftmals hat die monastische Tradition jedoch zusammen mit einem Teil der christlichen Spiritualität den Körper verachtet, besonders den Körper der Frau. Wir wissen, dass der Körper wichtig ist, und deshalb benutzen wir einige Haltungen zum Beten, und nicht andere. Wir wissen, dass der Körper unsere Beziehung zu Gott ausdrückt. Aber wir finden es oft schwer zu glauben, dass Gott seine Schöpfung betrachtet hat und sah, dass sie gut war, wie steht in dem Buch Genesis; der menschliche Körper ist gut. Die Scham unserer Nacktheit erscheint erst mit Zweifel, mit Verdacht auf Gott, sie entsteht nicht aus Seiner Gegenwart, sagt die Geschichte. Jahrhunderte später sagt uns der heilige Paulus, dass unser Körper der Tempel Gottes ist. Tempel Gottes zu sein bedeutet, von Gott bewohnt und von seinem Geist zur Liebe animiert zu werden. Und wir brauchen unseren Körper um zu lieben, wie der Adler sein Körper braucht um zu fliegen. Jesus lernte von den Umarmungen und Küssen seiner Eltern, und er liebte mit seinem Körper. Gott befreit uns für das Leben, für die Liebe, für das Fliegen. Mit unserem Körper.

Es ist nicht die Verleugnung des Körpers, die den sexuellen Missbrauch oder unerwünschte Beziehungen, die heute entdeckt werden, vermeidet. Im Gegenteil, ich denke, wir sollten das Thema der positiven Annahme unserer Körperlichkeit beleuchten. Askese bedeutet, sich der Liebe zu öffnen, sagt Zizioulas, jener Liebe Gottes, die sich inkarniert hat und im menschlichen Körper, durch den menschlichen Körper, sich gefunden und ausgedrückt werden wollte. Ich glaube, dass wir im monastischen Leben eine anstehende Reflexion über die Gastfreundschaft haben, die wir unserem Körper entgegenbringen.